



Baustein 1a

„Identität und Leitungsstil“



Der Laubfrosch quakt und fragt: „Nanu? Ein namenloses Tier bist du? Wer nicht weiß, wie er heißt, wer vergisst, wer er ist, der ist dumm! Bumm.“

Harte Worte aus dem Bilderbuch „Das kleine Ich-bin-ich“ von Mira Lobe¹. Da versucht dieses kleine bunte Wesen verzweifelt herauszufinden, wer und was es ist. Doch keines der Tiere kann es ihm sagen, niemand ist ihm ähnlich. Es dauert lange, bis es entdeckt: „Ich bin ich!“

- Identität – ein wichtiges Stichwort: Wer bin ich?
- Pfadfinderische Identität – warum bist du eigentlich Pfadfinderin oder Pfadfinder?
- Spirituelle Identität – was bedeutet das?
- Pfadfinderische Spiritualität – auch bei mir?
- Das Gesetz der Pfadfinderinnen und Pfadfinder
- Leiten in der DPSG
- Anhang

Identität – ein wichtiges Stichwort: Wer bin ich?

Dabei ist schon die Begrifflichkeit schwierig. Vom lateinischen idem kommend, meint es „dasselbe, das Gleiche“. Gegenstände sind identisch, wenn sie sich in allem gleichen. Beim Menschen stellt Identität das andere in den Blick: mit der Identität eines Menschen bezeichnen wir das nur für ihn typische, das, was ihn von allen anderen Menschen unterscheidet.

Darum ist es in zweifacher Hinsicht wichtig, wer ich bin: um mich selber zu kennen, mit mir „im Reinen“ zu sein und um auf andere zuzugehen, ihnen „selbstbewusst“ und authentisch gegenüber zu treten.

Aber wer bin ich?

Wer bin ich? Sie sagen mir oft . . . Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen? Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß? Wer bin ich? Der oder jener? Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer? Bin ich beides zugleich?

Diese Fragen sind Teil eines Gedichtes von Dietrich Bonhoeffer, das er 1944 im Gefängnis geschrieben hat. Es macht deutlich, wie schwierig es ist, die Frage wer man ist zu beantworten. So wie wir im

Alltag ganz unterschiedliche Rollen innehaben: als Kind unserer Eltern, als Mitglied in der DPSG, im Sportverein, in der Klasse, am Arbeitsplatz, . . . können wir die Frage immer nur in einzelnen Facetten für uns selber beantworten.

Drei dieser Facetten werden in diesem Baustein herausgegriffen. Auf sie gibt es in diesem Kapitel des Handbuchs keine eindeutigen Antworten, kein „richtig oder falsch“. Es will dir vielmehr fragende Anregungen geben, dich selber mit diesen Facetten zu beschäftigen, eigene Antworten zu finden:

- zu deiner pfadfinderischen Identität
- zu deiner spirituellen Identität und
- zu deinem (Leistungs)Stil

Warum gerade zu diesen dreien?

In der „Ordnung des Verbandes“² beschreibt die DPSG ihre eigene Identität. Die Ordnung könnte man inhaltlich mit dem Bild eines Baumes vergleichen. Zuerst werden die beiden Wurzeln der DPSG beschrieben: die pfadfinderischen Grundlagen nach den Ideen von Lord Baden-Powell, formuliert in den „Prinzipien der Weltpfadfinderbewegung“ und die christlichen Grundlagen, die wir in der biblischen Botschaft finden und in der katholischen Kirche leben.

Aus diesen Wurzeln wächst ein kräftiger Stamm, als Handlungsorientierung beschrieben wird er im „Gesetz der Pfadfinderinnen und Pfadfinder“ greifbar. Aus ihm entwickeln sich dann unsere Handlungsfelder wie die weitverzweigte Krone des Baumes. Wichtige gesamtverbandliche Handlungsfelder beschreibt die Ordnung. Über die pfadfinderische Methode und das Leben in den Stufen entwickelt es sich hin bis zu jeder kleinen Verästelung im alltäglichen Leben jedes Stammes und jeder Gruppe. Überall dort lebt die DPSG!

Für dich als Leiterin oder Leiter bieten sich hier vielfältigste Aufgaben, Bereiche und Entdeckungsfelder. Dazu braucht es auch für jeden einzelnen feste Wurzeln, einen tragenden Stamm und viele Handlungsmöglichkeiten. Manches davon vermittelt die Modul-Ausbildung, manches wird im Woodbadge-Kurs deutlich, sehr viel sicher im alltäglichen

Stand 12.04.2017

¹Mira Lobe, Das kleine Ich bin ich, mit Bildern von Susi Weigel, Jungbrunnen-Verlag, Wien/München 1972

²Ordnung der Deutschen Pfadfinderschaft Sankt Georg, Beschluss der Bundesversammlung von 2005

Ausprobieren und im Austausch miteinander. Hier greifen wir nun unsere beiden Wurzeln heraus und schließen die Frage nach dem eigenen Leitungsstil an. An ihm wird nicht nur das eigene von jeder Leiterin, jedem Leiter deutlich, der Leitungsstil ist auch grundlegend für all das, was wir an Methoden und Wegen einbringen.

Pfadfinderische Identität – warum bist du eigentlich Pfadfinderin oder Pfadfinder?

Das ist die Kernfrage im Blick auf deine pfadfinderische Identität. Irgendwann bist du „dazu“ gekommen. Schon als Kind oder erst später? Erinnerst du dich noch, wie es „damals“ (und das ist vielleicht noch gar nicht so lange her ...) war?

- Was hat dich damals bewogen mitzugehen – oder dich selber auf den Weg zu machen?
- Was waren deine ersten Eindrücke, wem bist du zuerst begegnet und was hat dir besonders gefallen?
- Weißt du noch, was damals in dir vorgegangen ist?

Wichtiger ist sicherlich die Frage, warum du dabei geblieben bist?

- Was „hält“ dich in diesem Verband?
- Welche Menschen sind dir wichtig?
- Welche Aktionen, Aufgaben, Lebensweisen prägen, prägen dich besonders...?

Amelie (29) aus Paderborn: „Ich bin es geworden, weil mein Bruder und meine Freundin es auch waren. Ich mag die DPSG, weil ich das einfache Leben mag. Kein Fernseher, mit wenig Klamotten auskommen – die Dinge bekommen eine andere Wertigkeit im Alltag! Und ich beschäftige mich mit Themen, mit denen ich sonst wenig zu tun habe, wie Menschen mit Behinderung oder Rwanda. Politisch bin ich einfach kritischer geworden.“

Stefan (21) aus München: „Angefangen habe ich als Kind eher zufällig, aber als Pfadi habe ich mich klar dafür entschieden, als einige anderen rausgegangen sind. Jetzt habe ich meinen Freundeskreis in der DPSG. Es ist klasse, den Kindern und Jugendlichen das zu geben, was ich selber bekommen habe. Nirgendwo sonst konnte ich bisher so viele kreative und verrückte Sachen ausprobieren.“

Wir hatten schon einige ausgefallene Projekte! Ich sag nur: Einmal Pfadfinder immer Pfadfinder.“

Andrea (24) aus Oberhausen: „Ich bin erst als Leiterin dazugekommen. Ich war vorher in einem anderen Verband, aber die DPSG hatte das bessere Konzept, so habe ich mich dafür entschieden. Für mich waren die Pfadfinder immer was Handfestes, eine gute Möglichkeit Kirche mitzugestalten und mit einer durchdachten Pädagogik der einzelnen Stufen. Mein Pfadfindersein hat mich in meiner Berufswahl klar beeinflusst.“

Wenn du diese Fragen noch ein wenig vertiefen willst, findest du hier drei Anregungen dazu:

Was ist deine Motivation?

Nimm dir einen Moment Zeit und zehn Zettel zur Hand. Schreibe auf jeden eine Antwort auf die Frage: „Warum bin ich Leiterin oder Leiter in der DPSG?“

Als nächstes überlege, was passieren würde, wenn eines dieser Motive wegfallen würde. Was würde der Verzicht bedeuten?

Versuche nun, die Motive nach Wichtigkeit zu sortieren. Was steht an erster und was an letzter Stelle? War das in deiner Zeit als Leiterin und Leiter immer so, oder hat sich etwas verändert?

Wer oder was war oder ist wichtig für mich im Pfadfinden?

Eine kleine „Übung“, die die Weisheit der alten Mönche aufgreift: „Wenn die Hände arbeiten, arbeiten auch die Gedanken“:

Mit drei (oder mehr) Bändern (Paketschnur, Packband, Kordel, ...) beginnst du zu flechten. Gehe dabei in Gedanken dein „Pfadfinderinnen-Dasein, Pfadfinder-Dasein“ durch. Egal, ob chronologisch oder durcheinander. Jedesmal, wenn du an einen Menschen, eine Aktion, ein Erlebnis, eine Begegnung, ... denkst, machst du einen Knoten. Diese Knoten können sehr unterschiedlich aussehen oder gestaltet werden – z. B. mit Naturmaterialien. Wie übrigens auch das geflochtene Band.

Am Ende hast du ein Band in der Hand, das für dich deine ganz persönliche Geschichte erzählt – und eine ganz eigene Antwort auf die Frage gibt: Warum bin ich Pfadfinderin oder Pfadfinder?

Vielleicht magst du dich dazu mit anderen austauschen?

Ich ganz persönlich ...

Als Leiterin oder Leiter bist du immer wieder ganz persönlich gefragt. Hier ein paar Anregungen, dich mit deiner ganz persönlichen Einstellung zu beschäftigen. Ergänze die folgenden Sätze ganz spontan:

- Ich freue mich, wenn die Gruppenmitglieder ...
- Ich kann es nicht leiden, wenn ...
- Gruppenleitung heißt als erstes ...
- Ich bin begeistert, wenn ...
- Mein größtes Problem als Leiterin, als Leiter zur Zeit ist, ...
- Am meisten Spaß macht mir ...
- Wenn ich sauer bin, möchte ich ...
- Bei ... könnte ich aggressiv werden.
- Eigentlich ist Gruppenarbeit ...
- Gruppenteilnehmerinnen und -teilnehmer nerven mich, wenn ...

Ich könnte mich über mich selber ärgern, wenn ...

Ich bin stolz auf mich, wenn ...

Spirituelle Identität – was bedeutet das?

Zu dem, was dich als Person einzigartig macht, gehört auch, wie du deine Erlebnisse deutest. Eine Deutung versucht Antworten auf entscheidende Fragen des Lebens zu geben. In der DPSG unterscheiden wir dafür zwischen „Spiritualität“ und „Religiosität“.³

Spiritualität meint: „Der Mensch fragt nach dem Sinn seines Daseins und ist auf der Suche nach dem, was über das Alltägliche und Begreifliche hinausgeht. Spiritualität beschreibt die geistliche Haltung, aus der heraus ein Mensch sein Leben gestaltet.“ Das versuchen wir sehr bewusst als Pfadfinderinnen und Pfadfinder. Die Art, wie wir uns der Welt und den Dingen nähern, wie wir miteinander umgehen und wie wir versuchen, unsere Welt zu gestalten ist gekennzeichnet durch das, was uns als Pfadfinderinnen und Pfadfinder prägt. Eine Spiritualität hat von daher jede und jeder, der sich nach dem Sinn seines Handelns fragt.

„Religiosität meint die Rückbindung an einen auch institutionell verankerten Glauben, den Bezug auf eine Religion.“

Für uns meint das: den christlichen Glauben und die katholische Kirche. Da haben wir als Pfadfinderin-

nen und Pfadfinder keinen anderen Glauben als alle Christen – unsere Grundlage ist das Evangelium. Und doch schreibt unsere Ordnung zum Beispiel: „In der DPSG verwirklicht sich Kirche in einer einzigartigen, gestaltenden Art und Weise.“

Das meint, dass wir uns als Pfadfinderinnen und Pfadfinder auf eine eigene, besondere Weise diesem Glauben nähern und ihm einen eigenen Ausdruck geben. Es sind die Antworten auf die Sinn-Fragen.

Wir legen Wert darauf, dass Kinder und Jugendliche Möglichkeiten haben, ihren eigenen Glauben zu entdecken:

„In den Gruppen der DPSG erschließen sich junge Menschen gemeinsam Zugänge zum Glauben. Leiterinnen und Leiter helfen ihnen dabei, Fragen zu stellen, Entdeckungen zu deuten und eine eigene Sprache zu finden“ heißt es in der Ordnung des Verbandes

Gerade Letzteres ist besonders wichtig: eine eigene Sprache finden, eigene Formen des Gottesdienstes, von Morgen- und Abendrunden, von spirituellen Elementen in Gruppenstunden, im Lager, auf Veranstaltungen. Da kommt es auch und vor allem auf dich als Leiterin und Leiter an. Und deshalb ist die Frage nach deiner eigenen Spiritualität eine wichtige.

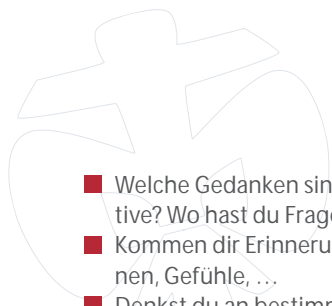
Pfadfinderische Spiritualität – auch bei mir?

„Niemand ist sehr gut, wenn er nicht an Gott glaubt und seine Gesetze hält. Deshalb muss jeder Pfadfinder eine Religion haben.“ Dieses Wort von Baden-Powell gilt auch heute noch für die Welt-pfadfinderbewegung. Für uns als DPSG würden wir es sicher erweitern mit einem weiteren Wort von ihm: „Wir streben nach Ausübung des Christentums im täglichen Leben und Handeln und nicht nur nach dem Bekenntnis am Sonntag.“

„Glauben in der Tat“ ist deshalb seit einigen Jahren unser Motto für spirituelle und religiöse Dinge im Verband. In unserer Ordnung heißt es dazu: „In der Tat wird Glaube lebendig. Dabei gehören die Deutung der frohen Botschaft, Gebet und Eucharistie, Zeugnis geben und Gemeinschaft leben, soziales und politisches Handeln sowie deren Reflexion zusammen.“

Wenn du diese für die DPSG im wahrsten Sinne grundlegenden Texte liest – was geht dir dabei durch den Kopf?

³Leben aus dem Glauben. Jugendpastorale Ansätze in der DPSG. Beschluss der Bundesleitung von 2008



- Welche Gedanken sind da – positive wie negative? Wo hast du Fragen?
- Kommen dir Erinnerungen? Bilder von Situationen, Gefühle, ...
- Denkst du an bestimmte Menschen dabei? Warum?

Auch hier eine Anregung, an den Gedanken weiterzuarbeiten:

Christliche Lebensorientierung

„Aus der Botschaft Jesu Christi leiten wir die Grundhaltungen für unser eigenes Leben ab.“ Dazu stehen in der Ordnung der DPSG die folgenden Aussagen. Lies sie dir durch und markiere:

- Das gefällt mir gut!
- Das gefällt mir nicht.
- Das weckt Widerstände
- Da habe ich noch Fragen

Wahrheit und Glaube

Auf der Suche nach der Wahrheit entdecken wir Gott, der uns entgegenkommt, weil er uns liebt. Wir erleben ihn als den Schöpfer dieser Welt, der in Jesus Christus Mensch geworden ist und uns mit seinem Heiligen Geist Kraft spendet.

Im Glauben an ihn fragen wir nach dem, was er mit uns vorhat. So streben wir gemeinsam nach klaren Urteilen, tragfähigen Vereinbarungen und kommen zu eindeutigem Handeln.

Sehnsucht und Hoffnung

In unserer Sehnsucht nach einem erfüllten Leben aller Menschen entdecken wir, dass Jesus Christus in seiner Auferstehung Leid und Tod überwunden hat. Daraus schöpfen wir Hoffnung für unser Leben auch über unseren Tod hinaus.

Wir geben uns nicht zufrieden mit der Welt, wie sie ist. Selbst durch ausweglose Situationen wollen wir uns nicht entmutigen lassen, weil Gott an unserer Seite ist. Diese Hoffnung ist uns Antrieb, unseren Lebensweg aus dem Glauben heraus zu gestalten.

Freiheit und Gerechtigkeit

Gott hat den Menschen mit einer einzigartigen Würde als freies Wesen geschaffen. Wir fühlen uns der Freiheit aller Menschen verpflichtet. Niemand hat das Recht, sich über andere zu erheben. Wir brauchen einander und sind füreinander verantwortlich. Deshalb setzen wir uns für Gerechtigkeit ein, damit alle Menschen die Chance haben, das zu erhalten, was sie zum Leben brauchen.

Liebe und Solidarität

Aus der Liebe Gottes zu uns Menschen schöpfen wir die Kraft, unseren Nächsten zu lieben und mit uns selbst sorgsam umzugehen. Durch diese Liebe erwächst die Haltung, uns für das eigene Wohl und das Wohl anderer einzusetzen. Darin erfahren wir auch Glück und dass unser Leben Sinn hat. Jesus Christus nachfolgend, setzen wir uns für eine Gesellschaft ein, in der Solidarität besonders mit den Benachteiligten sichtbar und zu einem Grundpfeiler des Handelns wird.

Viele weitere Anregungen zur Auseinandersetzung mit dem eigenen Glauben – auch mit Deiner Gruppe! – findest Du in der Arbeitshilfe „In der Tat: unser Glaube“ – zum Download unter: <http://www.dpsg.de/aktivdabei/spirituell/indertatglaube.html>

Das Gesetz der Pfadfinderinnen und Pfadfinder

Bevor wir uns dem Leitungsstil zuwenden, ein kurzes Intermezzo mit dem Blick auf den tragenden Stamm der DPSG – das Gesetz der Pfadfinderinnen und Pfadfinder.

Es will kein Regelwerk sein, dass es sklavisch umzusetzen gilt – sondern im Gegenteil: Es will „klare Orientierungspunkte für das eigene und das Handeln der eigenen Gruppe“ geben und fordert deshalb zur eigenen Verantwortung und Entscheidung heraus.

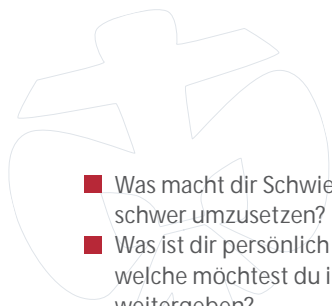
Als Pfadfinderin ... Als Pfadfinder ...

- ... begegne ich allen Menschen mit Respekt und habe alle Pfadfinder und Pfadfinderinnen als Geschwister.
- ... gehe ich zuversichtlich und mit wachen Augen durch die Welt.
- ... bin ich höflich und helfe da, wo es nötig ist.
- ... mache ich nichts halb und gebe auch in Schwierigkeiten nicht auf.
- ... entwickle ich eine eigene Meinung und stehe für diese ein.
- ... sage ich, was ich denke, und tue ich, was ich sage.
- ... lebe ich einfach und umweltbewusst.
- ... stehe ich zu meiner Herkunft und zu meinem Glauben.⁴

Was bedeutet das Gesetz für dich?

- Wo siehst du Chancen und Herausforderungen für dich?

⁴Pfadfindergesetz der DPSG seit 2005 – In: Ordnung des Verbandes



- Was macht dir Schwierigkeiten, was findest du schwer umzusetzen?
- Was ist dir persönlich eine Hilfestellung – und welche möchtest du in deiner Gruppe weitergeben?

Auf der Homepage der DPSG gibt es unter folgendem Link: www.dpsg.de/verband/ordnung/anregungen.html unterschiedliche Anregungen und Ideen, sich mit dem Pfadfindergesetz und der Ordnung zu beschäftigen. Diese könnt ihr alleine oder gemeinsam in der Gruppe ausprobieren.

„Einmal Pfadfinder – immer Pfadfinder“ – wenn das nicht nur eine Floskel ist, dann bedeutet das, dass Pfadfinden nicht nur Freizeit und Zeitvertrieb ist, sondern eine Lebenseinstellung.

Auch für dich?

Leiten in der DPSG

Das Verhältnis von dir als Leiterin oder Leiter zu den Kindern und Jugendlichen in deiner Gruppe ist ein ganz besonderes. Es liegt zwischen dem Verhältnis zu Gleichaltrigen und dem der Eltern. Die DPSG gibt sich daher auch einen eigenen Erziehungsauftrag.

„Pfadfinderische Erziehung setzt voraus, dass erwachsene Männer und Frauen im gemischten Team die Leitung einer Gruppe übernehmen. Sie begleiten und stärken die Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen in der Gruppe. Leiterinnen und Leiter ermutigen sie, selbst das Programm ihrer Gruppe zu gestalten. Sie achten die Einzigartigkeit Einzelner und fördern sie. Am Programm ihrer Gruppe beteiligt sich die Leitung mit interessanten Vorschlägen und Initiativen. Dabei berücksichtigen sie den Entwicklungsstand der Gruppe. Sie akzeptieren, dass sie im Zusammenleben mit den Kindern, Jugendlichen sowie jungen Erwachsenen selbst auch Lernende sind. Die Leiterinnen und Leiter entscheiden sich bewusst für eine Altersstufe. Leiterinnen und Leiter sowie gerade Kuratinnen und Kuraten setzen Impulse für die Glaubensverwirklichung. Eine der wichtigsten Aufgaben von Kuratinnen und Kuraten ist es, alle Leitungskräfte des Verbandes in Fragen des Glaubens zu sensibilisieren und ihnen Mut zu machen, mit jungen Menschen Wege des Glaubens zu gehen.“ Das ist das grundlegende Leitungsverständnis, wie es unsere Ordnung beschreibt.

In diesem Rahmen muss jede Leiterin und jeder Leiter ihren und seinen eigenen Leitungsstil finden,

der von der eigenen Persönlichkeit, den Persönlichkeiten der Gruppe, der Beziehung zu den Gruppenmitgliedern, der Gruppenkonstellation u. a. abhängig ist.

Trotzdem haben die unterschiedlichen Leitungsstile sehr viele Gemeinsamkeiten, sodass sie sich recht gut in drei Leitungsstilkategorien einordnen lassen: den autoritären, den laissez-fairen und den partnerschaftlichen (demokratischen) Leitungsstil.

Der autoritäre Leitungsstil

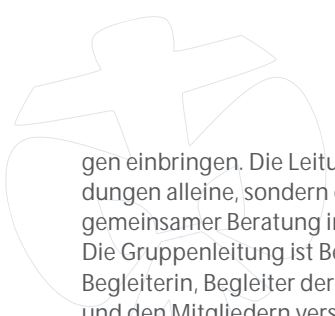
Die autoritäre Leiterin oder der autoritäre Leiter ist die Macherin oder der Macher der Gruppe. Sie oder er steht im Mittelpunkt der Gruppe und bestimmt, was in der Gruppe passiert. Die Gruppenmitglieder haben wenige Möglichkeiten sich zu beteiligen und ihre Ideen und Vorschläge einzubringen. Im Gegenteil, die Gruppenmitglieder machen mit und widersprechen eher selten, die Gruppenleitung setzt ihre Vorstellungen durch. Von außen betrachtet funktioniert die Gruppe und alles läuft rund. Die Gruppenmitglieder werden so aber kaum selbständig und mehr und mehr abhängig von den Inputs, Ideen und Planungen der Gruppenleitung. Ein enges Vertrauensverhältnis zur Gruppenleitung besteht oft nur auf die Tatsache hin, dass sie sich um ein Programm kümmert und dafür sorgt, dass irgendetwas passiert. Oft bestehen solche Gruppen nur für die Dauer der Gruppenstunde und nicht darüber hinaus, da sie nur von der Gruppenleitung zusammengehalten werden.

Der laissez-faire-Stil

Die Gruppe wird von der Gruppenleitung laufen gelassen. Es gibt seitens der Leitung kein aktives Eingreifen in das Gruppengeschehen. Jede und jeder macht, was sie oder er will. In der Entscheidungsfindung setzen sich dann oft die lautesten oder dreistesten Kinder bzw. Jugendlichen durch oder alle machen etwas anderes. In locker geführten Gruppen gibt es oft kein ausgeprägtes Wir-Gefühl und es kommt eher selten zu aufwändigen gemeinsamen Projekten. Es gibt nur wenige Vertrauensverhältnisse untereinander. Die Gruppe könnte auch ohne Leitung auskommen, da es sich eher um eine Clique handelt als um eine Gruppe. Die Gruppenleiterin und der Gruppenleiter werden eher als Mitglieder denn als Leitung angesehen. Auf längere Zeit hin gesehen fallen diese Gruppen auseinander, da es nur wenig Zusammenhalt gibt.

Partnerschaftlicher Stil

Der partnerschaftliche Leitungsstil zeichnet sich dadurch aus, dass die Gruppe nach ihrer Meinung gefragt wird und die Leitung bewusst mit der Gruppe zusammen arbeitet. Die Mitglieder sollen sich beteiligen und ihre Positionen und Vorstellungen



gen einbringen. Die Leitung trifft keine Entscheidungen alleine, sondern diese werden nach gemeinsamer Beratung in der Gruppe getroffen. Die Gruppenleitung ist Beraterin, Berater und Begleiterin, Begleiter der Gruppe. Zwischen sich und den Mitgliedern versucht die Leitung ein Vertrauensverhältnis herzustellen. Ebenso versucht sie zu erreichen, dass Vertrauen auch unter den Gruppenmitgliedern vorhanden ist. Es besteht ein freundschaftliches, partnerschaftliches Verhältnis in der Gruppe, die Gruppenleitung ist Teil der Gruppe. Die Leiterin oder der Leiter muss auch Ablehnung eigener Vorschläge in Kauf nehmen.

Welcher Stil ist nun der richtige? Und welcher für mich?

Diese so beschriebenen Leitungsstile sind natürlich idealtypisch, wohl kaum eine Leiterin, ein Leiter wird exakt den einen oder anderen der beschriebenen Leitungsstile umsetzen, sondern sich irgendwo zwischen dem autoritären und laissez-fairen Stil wiederfinden. Versteht man diese beiden Stile als Extreme, liegt der partnerschaftliche Stil in der Mitte. In der Realität ist es tatsächlich so, dass für die partnerschaftlich agierende Leitung immer die Gefahr besteht, in den laissez-fairen oder autoritären Stil abzugleiten.

Trotz der vielen berechtigten Gründe gegen den autoritären Leitungsstil kann es in bestimmten Situationen, z. B. bei Gefahrensituationen, oder wenn unter Zeitdruck gearbeitet werden muss, sinnvoll und richtig sein, autoritär zu leiten. Auch der laissez-faire Stil kann in bestimmten Situationen gerechtfertigt sein, z. B. wenn die Leiterin, der Leiter in eine bestehende Gruppe kommt und zunächst einmal feststellen muss, wo diese steht, oder wenn eine Gruppe Probleme eigenständig sinnvoll löst. Der überwiegend positive partnerschaftliche Leitungsstil kann auch Nachteile haben oder in manchen Situationen unpassend sein. Alles zu besprechen, zu beraten und auszudiskutieren kann unter Umständen langweilig werden und in schwierigen Situationen braucht die Gruppe manchmal auch eine klare Ansage, wie es nun weitergehen kann. Wichtig ist, dass die Leiterin oder der Leiter gezielt (selbst-)reflektiert und befristet die unterschiedlichen Stile praktiziert.

Hier ein paar Anregungen, dich mit deinem eigenen Leitungsstil auseinander zu setzen:

Fragen zur Reflexion des eigenen Leitungsstils

- Wie würdest du deinen Leitungsstil beschreiben?
- In welcher Gruppenphase ist dir was wichtig?
- In welcher Situation steht deine Gruppe gerade? Wie leitest du gerade?

- Was möchtest du im Moment mit der Gruppe erreichen, was ist dein Ziel?
- Wie ist im Moment deine Stellung in der Gruppe?
- Bist du damit zufrieden oder würdest du gerne etwas anderes ausprobieren? (Das wäre auch ein gutes Thema für eure nächste Teamsitzung!)

Dein typisches Verhalten

Um deinen persönlichen Leitungsstil noch ein bisschen mehr kennen zu lernen, kannst du nachfolgende Sätze ergänzen. Sei spontan in deiner Antwort und denke dabei an dein normalerweise typisches Verhalten:

- Wenn eine Entscheidung in der Gruppe zu treffen ist, dann verhalte ich mich ...
- Wenn es Probleme in der Gruppe gibt, dann ...
- Wenn Gruppenmitglieder Vorschläge machen, dann ...
- Wenn Gruppenmitglieder ausgeschlossen werden, dann ...

Neben der eigenen Beschäftigung ist es gerade in Fragen des Leitungsstils wichtig, auch im Team darüber zu reden. Denn ihr leitet ja gemeinsam – und müsst damit auch einen gemeinsamen Weg finden – auch wenn ihr bewusst unterschiedliche Rollen im Team habt:

Kollegiale Beratung im Leitungsteam

Jede und jeder überlegt sich eine typische Leitungssituation. Eine oder einer beginnt und stellt die Situation vor. Die anderen überlegen:

- Welcher Leitungsstil steckt dahinter?
- Wie wäre die Situation abgelaufen, wenn sie mehr partnerschaftlich, mehr autoritär oder mehr laissez-faire abgelaufen wäre?
- Welche wäre die günstigste Alternative gewesen? Warum?
- Nacheinander kommen so alle Personen im Team an die Reihe.

„Ich glaube, dass Gott uns in diese Welt gesetzt hat, um glücklich zu sein und uns des Lebens zu freuen.“

Dieses Wort von Lord Baden-Powell gilt ganz sicher auch für uns, wenn wir uns als Leiterinnen und Leiter in der DPSG engagieren. Das bedeutet: Leiten soll und darf uns Freude machen – nicht zuletzt, weil wir hier ganz viel von unseren eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten einbringen können, weil wir viel Neues gemeinsam mit anderen ausprobieren und selber immer wieder lernen können.

Dabei hilft es, um die eigenen Wurzeln und Grundlagen zu wissen (die ganz eigenen und die des

Verbandes) und mit ihnen den eigenen Standpunkt gefunden zu haben. Wir haben nur eine kurze Lebenszeit. Daher ist es wesentlich, Dinge zu tun, die es wert sind, und diese jetzt zu tun.⁵

Anhang

Wer bin ich? Sie sagen mir oft, ich träte aus meiner Zelle gelassen und heiter und fest wie ein Gutsherr aus seinem Schloß

Wer bin ich? Sie sagen mir oft, ich spräche mit meinen Bewachern frei und freundlich und klar, als hätte ich zu gebieten

Wer bin ich? Sie sagen mir auch, ich trüge die Tage des Unglücks gleichmütig, lächelnd und stolz, wie einer, der Siegen gewohnt ist

Bin ich das wirklich, was andere von mir sagen?
Oder bin ich nur das, was ich selbst von mir weiß?
Unruhig, sehnsüchtig, krank, wie ein Vogel im Käfig, ringend nach Lebensatem, als würgte mir einer die Kehle, hungernd nach Farben, nach Blumen, nach Vogelstimmen, dürstend nach guten Worten, nach menschlicher Nähe, zitternd vor Zorn über Willkür und kleinlichste Kränkung, umgetrieben vom Warten auf große Dinge, ohnmächtig bangend um Freunde in endloser Ferne, müde und leer zum Beten, zum Denken, zum Schaffen, matt und bereit, von allem Abschied zu nehmen?

Wer bin ich? Der oder jener? Bin ich denn heute dieser und morgen ein anderer? Bin ich beides zugleich?
Vor Menschen ein Heuchler und vor mir selbst ein verächtlich wehleidiger Schwächling? Oder gleicht, was in mir noch ist, dem geschlagenen Heer, das in Unordnung weicht vor schon gewonnenem Sieg?

Wer bin ich? Einsames Fragen treibt mit mir Spott.
Wer ich auch bin, Du kennst mich, Dein bin ich, o Gott
(Dietrich Bonhoeffer, 1944 im Gefängnis)



⁵alle Zitate von Baden-Powell aus: Mario Sica, Spuren des Gründers. Ein Buch mit Zitaten von Baden-Powell, Neuauflage im Georgsverlag 2006